

Verantwortung in einem verantwortungslosen System

Reflexionen eines Aussteigers aus der rechtsextremen Szene

Thomas¹

Nach dem Bekanntwerden der NSU-Mordserie und den einseitigen und antisemitischen Demonstrationen in Deutschland zum Nahost-Konflikt im Juli/August diesen Jahres, fühle ich mich als Mensch, der mit menschenverachtenden Gedanken im Gebäude der eigenen Weltsicht abgeschlossen und diese aufgearbeitet hat, herausgefordert, über die Strukturen der (scheinbaren) Normalität nachzudenken und Fragen zu stellen.

Es wird immer von Extremen oder Radikalen gesprochen, dabei wird aber zu häufig vergessen, dass es die gesellschaftliche Mitte ist, aus der Faschismus und mit ihm in zentralen Merkmalen übereinstimmende Ideologien ihre Legitimation beziehen. Ein faschistischer Staat kann nur in einer Gesellschaft entstehen, die diesen unterstützt, unabhängig von der Frage, wie sie sich selbst definiert. Gesellschaft, das sind die Normen und Werte, die unser zwischenmenschliches Zusammenleben bestimmen. Es sind die gleichen Werte und Normen, die ausgrenzen und Gruppen zusammenschweißen. Ein faschistischer Staat entsteht, wo eine faschistische Gesellschaft Feindbilder bestimmt hat, von denen sie glaubt, dass diese ihr Glück gefährden. Feindbilder, das sind die Sündenböcke, auf die Gesellschaft und Einzelpersonen ihr Unglück aufladen und sie am liebsten aus eben dieser ausgrenzen wollen.

Einen faschistischen Staat kann niemand verhindern, der nicht die Gesellschaft im Blick hat. Denn wer die Gesellschaft vergisst, wird von ihr überrannt. Wer nur auf Etiketten schaut und sich blenden lässt, wird einen solchen Staat nicht verhindern können. Wer glaubt, dass eine Demonstration, die „Freiheit für Palästina“ skandiert und auf der etliche Hamas-Unterstützer

¹ Aus Sicherheitsgründen wird der Klarname des Autors nicht genannt. Dieser ist der Redaktion bekannt.

zu sehen sind, im Grunde nur eine politisch korrekte Kritik an einem Staat darstellt, muss sich nicht wundern, wenn aus dieser Demonstration heraus purer Antisemitismus wachsen kann. Wer glaubt, dass die netten Nachbarn momentan lediglich ausländerfeindliche Sprüche klopfen, weil sie arbeitslos wurden und deren Sammlerleidenschaft für Handfeuerwaffen nichts Unbedenkliches wäre, der muss sich auch nicht wundern, wenn genau diese „netten Nachbarn“ irgendwann im Visier der Mordkommission stehen. Es ist auch eine Frage, wie wir mit uns selbst und den Dingen in unserer Gesellschaft umgehen, wie sensibel wir sind. Und es geht darum, aus den Strukturen von Geschichte zu lernen und nicht zu glauben, abgeschlossene Geschichte wäre auch dahingehend Vergangenheit, weil sie sich nie wiederholen könne.

Es geht um die Frage, wie wir unsere persönliche Verantwortung in einem verantwortungslosen System verorten. Von einem verantwortungslosen System spreche ich deshalb, weil das System als solches keine Verantwortung trägt; Verantwortung tragen immer Menschen. Deshalb kann auch die persönliche Verantwortung nicht auf das System abgeschoben werden. Es ist nicht das System, das als Teil zwischenmenschlicher Verflechtungen eine verantwortungsvolle Position hat, es ist immer der Einzelmensch, der Verantwortung trägt. Diese Verantwortung, immer gebunden an unser Gewissen, kann sich einem verantwortungslosen System in den Weg stellen. Oder es kann die Entscheidungen anderer Menschen richtig finden und sie durchwinken und bestätigen. Deshalb ist eine Voraussetzung für das Bestehen von faschistischen Systemen die Stärkung eines „kollektiven Geistes“ und die Zurückdrängung des persönlichen Gewissens.

Das Gewissen soll sich an dem orientieren, was als Norm im System festgesetzt wurde. Dabei geht es nie um Normen, die tatsächlich universell sind und die sich aus unserem Menschsein ableiten wie die Menschenrechte, die jedem Mensch unabhängig von seiner Herkunft oder seinem Geschlecht zustehen, sondern immer um die Norm, die der Erhaltung des Kollektivs dienen.

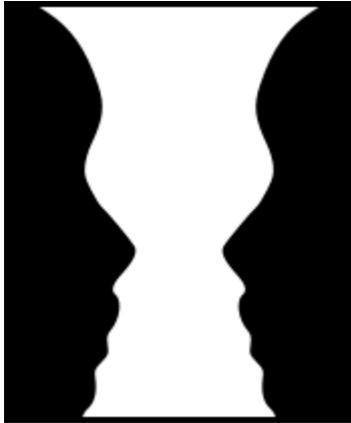
Diese Norm übt sich bei den Menschen ein, sie definiert Normalität. Noch heute erleben wir, wie Menschen, die nicht als „normal“ oder „normgerecht“ gelten, in vielerlei Hinsicht unter Herabwürdigungen und Herabsetzungen zu leiden haben. Sei es die Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Störungen oder auch die vielen Abwertungen und Feindseligkeiten gegenüber Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen oder einem vielleicht etwas anderen Verständnis der eigenen Geschlechtsidentität. Andersartigkeit oder Fremdartigkeit lernen Menschen auch heute noch als Teil einer Gruppenbetrachtung sehen, dabei ist diese Ansicht grundlegend verkehrt. Andersartigkeit und Fremdartigkeit liegt in der Individualität jedes Einzelnen, weil jeder Mensch jedem anderen auch in einer bestimmten Weise fremd ist. Erst ab dem Punkt, wo wir diese Andersartigkeit, die Eigenheit, Fremdheit und Individualität des Gegenübers als das erkennen, was Teil von uns selbst ist, sind wir auch bereit, genau darin eine Gleichheit zu erkennen, etwas, das uns Menschen jenseits kontinentaler, gesellschaftlicher, geschlechtlicher oder sexueller Unterschiede eint. Erst, wenn wir an diesem Punkt angekommen sind, werden wir wirkliche Vertrautheit mit anderen Menschen lernen können und die Angst vor dem anderen verlieren. Das ist der Punkt, wo unsere persönliche Verantwortung greift, denn für diesen individuellen Lernprozess tragen wir die Verantwortung.

Persönliche Verantwortung, das ist aus meiner Sicht tatsächlich die Frage, um die es geht. Die Verlockung, die Verantwortung für das eigene Handeln abzugeben, begleitet uns. Weil es uns auch in einer Welt entlastet, die immer schneller und fordernder wird. Wer früher Teil einer faschistischen oder nationalsozialistischen Ideologie war, kennt diesen Ansatz nur zu gut. Auch als Aussteiger besteht die Gefahr, die Verantwortung für den eigenen Lebensweg abzugeben oder sich einzureden, zu bestimmten Zeitpunkten in seinem Leben nicht die Verantwortung über sich selbst gehabt zu haben. Es ist auch die fehlende Reflexion über Privilegien, denn die Verantwortung für das eigene Tun auf seine Freunde, seine Umgebung, die Eltern, Großeltern, die schlechte Erziehung oder die Prägungen durch ein totalitäres

System schieben zu können, ist ein Privileg. Ein Privileg deshalb, weil wir die Möglichkeit haben, anders handeln und entscheiden zu können. Fehlende Verantwortung, weil wir aus der Möglichkeit, anders handeln zu können, zwangsläufig folgern müssen, dass wir die Verantwortung für unsere Entscheidung haben. In Freiheit Verantwortung aufzugeben bedeutet, dafür die Verantwortung zu tragen.

Zu den wichtigen Aufgaben des Aussteigers gehört, diesem Rückfall in eine Opferrolle keinen Raum zu geben und zu erkennen, dass die eigene Verantwortlichkeit zu übernehmen ein weiterer Schritt ist, mit der alten Ideologie zu brechen. Mit der Ablehnung der Opferrolle verwirklicht sich die Einsicht, nicht nur Teil eines Systems gewesen zu sein, es wächst die Erkenntnis der eigenen Täterschaft. Als Täter, der sich nicht darauf berufen kann, bloß Teil im Getriebe gewesen zu sein, muss er seine Vernunft fragen, wieso er gehandelt hat, wie er gehandelt hat. In der kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Täterschaft kann er die Gründe nicht mehr im System oder einem „Fremden“ suchen, sondern wird bei sich selbst bleiben müssen, vielleicht bei dem ihm Fremden in sich selbst. Ein Fremder in sich, der zu bösen Handlungen und bösen Gedanken fähig ist. An dieser Stelle sind das Buch „Die Welle“ von Morton Rhue oder der Film „Das radikal Böse“ uneingeschränkt zu empfehlen, denn sie zeigen die Entwicklung solcher Systeme und die Veränderung der an diesen Systemen mitwirkenden Menschen, bieten damit Einblicke in Prozesse, die Täter durchlaufen, und zeigen auf, an welchen Punkten ziviler und persönlicher Ungehorsam bzw. Widerstand notwendig gewesen wäre, um die Entstehung solcher Systeme verhindern zu können.

Die Reflexion über Privilegien und Täterschaft entsteht auch aus der Einsicht, dass niemals die der Norm entsprechenden Mitglieder des vorherrschenden Kollektivs Opfer eines Systems sein können, das die Wahndee eines Übermenschen auf jenen Privilegien aufbaut, die diesen Mitgliedern ohne eigenes Zutun zugeflossen sind, wie z.B. Hautfarbe, sexuelle Orientierung, Gesellschaftsschicht, etc. Hier stehe ich in privilegierter Position, was die Handlungsmöglichkeiten und meine Verantwortung und Schuld, nicht gegen ein solches



System gehandelt zu haben, erhöht. Persönliche Verantwortlichkeit ist ein Thema, das sich zentral durch die Frage einer Aufarbeitung der Täterschaft zieht. Nur wo fängt die Verantwortung an? Kann ich etwas dafür, weiß zu sein? Kann ich etwas dafür, gesund zu sein? Habe ich mir meine Heterosexualität selbst ausgesucht? Können diese Privilegien überhaupt Teil eines Vorwurfs sein?

Nichts kann ich dafür, weiß zu sein, aber ich kann mich dafür einsetzen, dass daraus keine Normen abgeleitet werden, die People of Color benachteiligen oder ihnen gar fundamentale Rechte des Menschseins und der Menschenwürde absprechen. Nichts kann ich dafür, gesund zu sein, aber ich kann mich dafür einsetzen, dass das Gesunde nicht zu einer Norm wird, die gehandicappte Menschen in der Gesellschaft im wortwörtlichen Sinne behindert. Wir werden nicht nur Täter, weil wir böse Dinge tun; wir werden Mittäter, wenn wir böse Dinge zulassen. Menschenfeindlichkeit entsteht nicht nur dort, wo sie sich aktiv Raum nimmt, sie breitet sich auch dort aus, wo wir ihr Raum geben, wo wir von unpolitisch und wertfrei sprechen. Wir als Menschen tragen die Verantwortung für alles Menschliche, Geschichtliche und Politische.

Dieses Bild ist ein prominentes Beispiel für optische Täuschungen. Es beschreibt für mich gut die Problematik der Verantwortlichkeit. Wenn wir uns dieses Sinnbild als eine Darstellung des „Bösen“, des Menschenfeindlichen, der Menschenverachtung ansehen, befinden sich diese Dinge in der Mitte. Es ist die Vase. Diese Vase kann sich den Raum nehmen, um sich ausbreiten zu können. Aber die Vase kann sich den Raum nur dann nehmen, wenn wir ihr den Raum geben, hier gut dargestellt durch die beiden Gesichter. Menschenfeindliche Strukturen entstehen nicht einfach so, sie sind nicht nur einfach da, sie stehen immer in einer Wechselwirkung: Sie beanspruchen einen Platz in unserer Mitte. Und diesen Platz bekommen sie dann, wenn wir diesen Platz gewähren. Lassen wir dem Antisemitismus einen

Freiraum, wird er sich ausbreiten. Lassen wir der Hetze einen Freiraum, wird sie sich ausbreiten und Gestalt gewinnen. So wie die Vase in diesem Bild Gestalt bekommt. Dieses Bild macht auch darauf aufmerksam, dass die aktive *Gestaltung* von Hetze und Menschenfeindlichkeit immer auf 2 Wegen passiert: durch Menschen, die sie vollziehen und durch jene, die sie zulassen.

Dieses Zulassen wurde häufig genug als Passivität missverstanden, tatsächlich aber ist es aktiv. Denn jeder Mensch hat die Wahl, diesen Raum zu gewähren oder nicht. Deswegen ist die Lieblingsausrede der Deutschen, wenn es um die Vergangenheitsbewältigung geht („Aber wir haben doch nichts gewusst“) nicht überzeugend. Es kann auch heute niemand beanspruchen nicht mitzubekommen, welcher Geist herrscht, wenn Juden mit „feigen Schweinen“ gleichgesetzt² oder Sprüche wie „Hamas, Hamas, Juden ins Gas“ skandiert werden³. Die Ausrede, dass das ja keine Nazis seien (als ob dies einen Unterschied mache), kommt für mich ähnlich wie „Aber wir haben doch nichts gewusst“, schließlich ist es nichts weiter als eine Ausrede, warum man ein weiteres Mal die Verantwortung abgeben kann. Es ist die gleiche gesellschaftliche Mitte, die glaubt es ginge sie nichts an, wenn Antisemiten den israelischen Staat zerstören wollen, schließlich wäre das etwas ganz anderes. Dabei sind es die gleichen Argumentationen, mit denen sich niemand um die Opfer des NSU kümmerte. Das waren ja schließlich auch keine Deutschen, sondern irgendwie „Fremde“. Um die kümmert man sich nicht. Und deshalb ist es leider in Deutschland im Jahr 2014 noch immer möglich, dass Menschen mit einer Kippa beleidigt und körperlich angegriffen werden.

Als ich mich mit dem Bild etwas näher befasst habe, fiel mir noch etwas Interessantes auf: Die Gesichter lassen keine Augen erkennen. Nun darf der Betrachter sich überlegen, ob es Menschen sind, die zusehen, während rechtsradikale Ideologien Raum gewinnen, ob es Menschen sind, die die Augen verschließen, aktive Befürworter oder passive Zaungäste?

² <http://www.tagesspiegel.de/berlin/polizei-justiz/polizei-in-berlin-reagiert-auf-kritik-jude-jude-feiges-schwein-soll-auf-demonstrationen-verboden-werden/10229256.html>

³ <http://www.taz.de/!70279/>

Und, macht es wirklich einen Unterschied? Zusehen, Wegschauen, Hinnehmen: das sind aktive Handlungen, die wir vollziehen. Wir können uns nicht auf die bequeme Passivität zurückziehen, dass wir nichts damit zu tun hätten. Wir können uns nur aktiv entscheiden, Dinge zuzulassen oder uns Dingen in den Weg zu stellen. Wenn wir erkennen, dass Privilegien Ungerechtigkeiten erzeugen, Menschenfeindlichkeit fördern und Diskriminierung und Herabsetzung vermehren, dann sind wir gefordert, diese Situation nicht zu ignorieren, sondern diese Privilegien bewusst zu reflektieren und Maßnahmen zu ergreifen, die solche Entwicklungen eindämmen, begrenzen und nicht entstehen lassen. Andernfalls tragen die anonymen Gesichter des Schaubildes irgendwann unsere Gesichtszüge. Es ist unsere Verantwortung.